

FASTENOPFERKONZEPT

gemeinden bilden | glauben leben



kerntema 1

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Kontext und Thematik	2
2.1	Vorüberlegungen.....	2
2.2	Herausforderungen	4
2.3	Erfahrungen des Fastenopfers	6
2.3.1	Förderung von kirchlichen Basisgemeinschaften.....	6
2.3.2	Unterstützung einer befreienden Bibelpastoral.....	7
2.3.3	Aus- und Weiterbildung von Pastoralanimatorinnen und Pastoralanimatoren, die mit einem integralen (spirituell-biblischen <i>und</i> entwicklungspolitischen) Ansatz arbeiten	7
2.3.4	Medienarbeit mit der Option der Bewusstseinsbildung	7
2.3.5	Menschenrechts-Arbeit als pastorale Verpflichtung.....	8
2.3.6	Interreligiöse Zusammenarbeit und Ökumene.....	8
3	Strategien und Prioritäten	9
3.1	Grundpositionen des Fastenopfers.....	9
3.2	Ansätze des Fastenopfers	10
3.3	Vorgehen des Fastenopfers.....	10
4	Handlungsleitlinien	11
5	Abschluss	12

1 Einleitung

Fastenopfer ist seit 1962 ein Katholisches Hilfswerk, das fest in der Kirche Schweiz verankert ist. In den Jahren seines Bestehens sammelte das *Fastenopfer* über SFr. 800 Millionen Spenden und wurde entwicklungspolitisch immer aktiver. Das *Fastenopfer* hat seit Jahrzehnten pastorale – früher „missionarische“ - Projekte UND Projekte der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt. Dies im Unterschied zu kirchlichen Werken, die ausschliesslich Pastoral- / Missionsprojekte unterstützen (z.B. missio oder Adveniat) oder solchen – kirchlich oder nichtkirchlich - , die ausschliesslich Projekte der Entwicklungszusammenarbeit unterstützen (z.B. Helvetas, Swissaid). Diese explizite Verbindung zwischen Pastoral- und Entwicklungszusammenarbeit wurde verschieden beurteilt, wurde im Laufe der Jahre mal als Stärke oder als Schwäche gesehen – je nach Blickwinkel. Heute besteht die Herausforderung darin, die Spannung zwischen „säkularer“ Entwicklungszusammenarbeit und kirchlicher Pastoralzusammenarbeit fruchtbar zu nutzen. Diese Herausforderung stellt sich auch angesichts der zunehmend verbreiteten Einsicht, dass Entwicklungszusammenarbeit unter Ausklammerung von Religion und Spiritualität einer Kontextanalyse nicht standhalten kann – und die gegenseitige Beziehung neu bedacht werden muss¹.

Christliche Identität mit ihrem Ethos der Nächstenliebe wird angesichts der Folgen der Globalisierung vor neue Herausforderungen gestellt. Eine besondere Herausforderung stellt sich den Christen auch angesichts der Erstarkung, Radikalisierung oder Instrumentalisierung von religiösen Traditionen und Systemen in Gebieten und Gesellschaftsschichten, die zumeist zu den Verlierern der Globalisierung gehören. Der Frage nach der Identität des Christlichen kann man sich nicht unabhängig von der aktuellen gesellschaftspolitischen Situation zuwenden. Dieser Kontext darf nicht ausgeklammert werden bei der Frage, was denn heute das Spezifische eines christlichen Hilfswerkes sein kann, das seit Jahrzehnten, unter Einschluss einer pastoralen Denkweise und in Zusammenarbeit mit Partnern in einer Vielzahl von Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und der Schweiz tätig ist.

Fastenopfer will mit diesem Konzept seine Position bezüglich der Spannung zwischen Entwicklungszusammenarbeit und kirchlicher Pastoralzusammenarbeit – und damit auch seiner Position als katholisches Hilfswerk bezüglich Religion und Entwicklungszusammenarbeit - offen legen. Hintergrund dieser Position sind in erster Linie:

- Das *Leitbild* des Fastenopfers (17. Juni 1998)
- das *Grundlagenpapier zum Selbstverständnis des Fastenopfers als kirchliches Hilfswerk* (31. März 2003), sowie das Papier
- *Bereich Süden – Programm und Projektarbeit* (31. März 2003).

Diese Grundlagen enthalten verbindliche Zielvorgaben und werden die Identität von *Fastenopfer* inklusive seiner Programmarbeit auch in Zukunft prägen.

Der Titel des ersten Kernthemas, das durch das vorliegende Konzept entfaltet wird, ist Programm. „Gemeinden bilden – Glauben leben“ verweist auf die Theologie des Volkes Gottes, die im Zweiten Vatikanischen Konzil neu bestärkt wurde: Die Kirche als wanderndes Volk Gottes lebt den Glauben und führt das Werk Christi weiter. Auf diesem Hintergrund unterstützt das *Fastenopfer* ausschliesslich Gruppen und Gemeinschaften (und keine Einzelpersonen) und in erster Linie kirchliche Laien, die das Leben von Gemeinden mittragen und zu verbessern suchen.

¹ Vgl. dazu die DEZA-Broschüre von Annemarie Holenstein, Rolle und Bedeutung von Religion und Spiritualität in der Entwicklungsarbeit. Ein Reflexions- und Arbeitspapier, Bern 2005

Das vorliegende Themenkonzept „Gemeinden bilden – Glauben leben“ soll Grundlage werden für den Themenkomplex *Pastoral* und *Religion* in der Projekt- und Programmarbeit. Adressat dieses Konzeptes sind in erster Linie die Programmverantwortlichen des Fastenopfers, Koordinatoren und Partnerorganisationen. Dieses Konzept wird zu einem späteren Zeitpunkt für die Projektarbeit ergänzt mit „Toolboxes“, in denen Kriterien für die Beurteilung vergleichbarer Projekte erarbeitet werden (z.B. Ausbildungsstätten für kirchliche Animatorinnen).

Das vorliegende Konzept wird auch die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit des *Fastenopfers* sowie deren entwicklungspolitische Advocacy- und Lobbyarbeit beeinflussen.

Das Themenkonzept setzt sich mit den folgenden Punkten auseinander:

- Kontext und Thematik
 - Vorüberlegungen
 - Herausforderungen
 - Erfahrungen des *Fastenopfers*
- Strategien und Prioritäten
 - Grundpositionen des *Fastenopfers*
 - Ansätze des *Fastenopfers*
 - Vorgehen des *Fastenopfers*
- Handlungsleitlinien

Das Themenkonzept wurde erarbeitet in Rücksprache mit verschiedenen Programmverantwortlichen und Koordinatorinnen des Fastenopfers, und wurde beispielhaft mit den Fastenopfer-Pastoralpartnern in Südafrika vorbesprochen und verbessert. Am 28. September 2007 wurde es von der Geschäftsleitung genehmigt und am 27. Mai 2008 in einer leicht überarbeiteten Form nochmals verabschiedet.

2 Kontext und Thematik

2.1 Vorüberlegungen

Im Folgenden wird in aller Kürze das Verständnis des Fastenopfers zu zentralen Begriffen des ersten Kernthemas erläutert.

Soziologisch bezeichnet „**Religion**“ meistens ein in größeren Bevölkerungsgruppen verankertes System von Vorstellungen über die Existenz von Gegebenheiten, die jenseits alltäglicher und allgemeiner Erfahrung sind (Metaphysik). Diese Vorstellungen, die in Ritualen Ausdruck finden, sind Teil der Lebensgestaltung, finden sich in verschiedenen Formen in allen Gesellschaften und gehören insofern zum Menschsein. Diese in langen Traditionen entstandenen *Welterklärungen* und Anleitungen zur *Lebensbewältigung* führten zu *Institutionen*, die in der westlichen Welt aufgrund christlicher Traditionen als „*Glaubensgemeinschaften*“ bezeichnet werden. Ausgangspunkt des christlichen Glaubens, dem sich das Fastenopfer verpflichtet weiss, ist „die Erfahrung eines liebenden Gottes, wie er sich in der Geschichte des Volkes Israel und im Leben Jesu gezeigt hat.“² **Spiritualität** wird im deutschen Sprachgebrauch erst seit gut 50 Jahren verwendet und ist ein vielfältig verwendeter Begriff. Spiritualität wird zumeist als die ausgeübte Praxis verstanden, aus der heraus ein Mensch eine vertiefte Beziehung zu Gott oder Zugang zu einer letzten absoluten Wirklichkeit erlebt.

² Grundlagenpapier zum Selbstverständnis des Fastenopfers als kirchliches Hilfswerk, S. 1

Christliche Spiritualität weiss sich mit Gott verbunden über den Heiligen Geist (spiritus), von dem sich Jesus getragen wusste.

Der Begriff **Pastoral**, wie er in der aktuellen katholischen Theologie verwendet wird, führt uns näher zur Praxis des *Fastenopfers* und seinem Verständnis von der Beziehung von Entwicklungszusammenarbeit und kirchlichem Auftrag:

Seit der Pastorkonstitution „Gaudium et Spes“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) meint „Pastoral“ das Verhältnis zwischen der katholischen Kirche und der gesamten (auch geschichtlichen) Wirklichkeit. Dabei geht es „um die Rettung der menschlichen Person, es geht um den Aufbau der menschlichen Gesellschaft“³. Das heisst, in der Pastoral geht es um den ganzen Menschen, nicht nur um seine Religiosität. In diesem Aufbau der menschlichen Gesellschaft geht es letztlich um die Fortführung des Werkes Christi, der „in die Welt kam, um der Wahrheit Zeugnis zu geben, zu retten, nicht zu richten, zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen“⁴. „Es geht in der Pastoral somit um das ‚Zeugnis‘ und die Verkündigung des Glaubens in Wort und Tat“⁵. Es geht in der Pastoral um den Ernstfall christlicher Praxis, wo Gottes- und Nächstenliebe untrennbar sind⁶, wo „martyria und diakonia in ein kreatives Verhältnis treten“⁷. Beides, Glaubenszeugnis (martyria) und die im Glauben begründete Praxis (diakonia), machen Pastoral aus⁸; weder das eine noch das andere kann für sich allein stehen und für sich in Anspruch nehmen, pastoral zu sein. Diese Sicht unterscheidet sich von einer Praxis, in der das Glaubenszeugnis ausdrücklich nicht thematisiert oder gar tabuisiert wird. Ebenso wird eine Verkündigung nicht unterstützt, die sich auf das Wort allein beschränkt. Die beschriebene pastorale Grundhaltung ist offen für Fragen der Wirtschaft, Politik, internationale Beziehungen, welche alle in „Gaudium et Spes“ aufscheinen.

Der Begriff **Mission** bedeutet wörtlich übersetzt „Sendung“. Kirchengeschichtlich belastet, und gerade deshalb mit selbstkritischem Potential versehen, erinnert „Mission“ an die Sendung der Kirche, „die befreiende Botschaft Jesu durch die Geschichte zu tragen, zu erzählen und zu bezeugen.“⁹ Dabei geht es theologisch um den „Aufbau des Reiches Gottes“, das hinweist auf ein „Leben in Fülle“.¹⁰ Die daraus folgende „Pastoral- und Entwicklungszusammenarbeit erfolgt dabei im Dialog mit und im Respekt gegenüber anderen Menschen, Ortskirchen, Religionen und Kulturen.“ „Als christliches Hilfswerk will das *Fastenopfer* gemeinsam mit Menschen guten Willens¹¹ die religiös-spirituellen Aspekte menschlichen Zusammenlebens positiv, d.h. lebensfördernd, stärken und zum Wachsen des Gottesreiches beitragen“. Mission ist letztlich Lebenszeugnis derjenigen Menschen, die Jesus überzeugt nachzufolgen versuchen, von ihren

³ Gaudium et spes, 3.

⁴ Ebd.

⁵ R. Bucher, Was unterstützt Adveniat, wenn es pastorale Arbeit unterstützt? Zu den unterschiedlichen Dimensionen kirchlichen Handelns. In: D. Spelthahn u.a., Gelebte Solidarität – 40 Jahre Solidarität, Mainz 2002, 119.

⁶ Vgl. K. Rahner, Über die Einheit von Nächsten- und Gottesliebe, in: Ders., Schriften zur Theologie, Bd. IV, Zürich/ Einsiedeln/ Köln ²1968, 277-298.

⁷ Bucher, a.a.O. 136.

⁸ Im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil wurde in der kath. Theologie von drei Grundvollzügen kirchlicher Praxis gesprochen: Neben der Verkündigung des Glaubens (martyria) und dem Dienst an den Armen (Diakonia) vollzieht sich Kirche auch im Beten und Danken (Liturgia). Später wurde diese Sicht zum Teil durch den Begriff Koinonia (Zusammenhalt in der Gemeinschaft) ergänzt.

⁹ Alle Zitate zum Missionsbegriff sind dem Grundlagenpapier zum Selbstverständnis des Fastenopfer als kirchliches Hilfswerk entnommen.

¹⁰ Der für das Fastenopfer gültige Missionsbegriff ist ausführlich entfaltet in den beiden Broschüren des Schweizerischen Katholischen Missionsrates, die auch das Fastenopfer mitverantwortet: *Plattform* zum Missionsverständnis, SKM-CMCS, Freiburg 2002. Sowie: „Ich habe das Elend meines Volkes gesehen ... und jetzt geh!“ Missionarische Charismen verwirklichen, SKM-CMCS, Freiburg 2006.

¹¹ Der Begriff „Menschen guten Willens“ wurde beim Zweiten Vatikanischen Konzil geprägt und wurde zum Symbol einer Katholischen Kirche, die in Respekt und Dialog mit Menschen anderer Glaubens- und Lebensentwürfen in Kontakt ist.

Erfahrungen zu berichten bereit sind (vgl. 1 Petrus 3.14) und so in Tat und Wort andere einladen, denselben Weg zu wählen¹².

2.2 Herausforderungen

Aus verschiedenen Gründen ist die Thematik Pastoral für das *Fastenopfer* von vitaler Bedeutung:

- Wie ein roter Faden zieht sich die Frage der Beziehung von Pastoral- und Entwicklungszusammenarbeit durch die Geschichte des *Fastenopfers*. Diese Frage ist verbunden mit der Identität des *Fastenopfers* als Katholisches Hilfswerk, das mit seinen Südpartnern auch bezüglich Fragen von Religion und Glauben im Dialog ist. Dazu gehören auch Fragen der Inkulturation bezüglich der katholischen Glaubenspraxis in die jeweilige Kultur¹³. Das Ernstnehmen religiöser Praxis der Südpartner ist ein ausdrückliches Anliegen des *Fastenopfers*.
- In der aktuellen Diskussion zur „Rolle und Bedeutung von Religion und Spiritualität in der Entwicklungsarbeit“¹⁴ kann das *Fastenopfer* einen Beitrag leisten, der in Jahrzehnte langer Erfahrung von Entwicklungszusammenarbeit mit pastoralen Partnern wurzelt. Diese Erfahrung verpflichtet und positioniert die Arbeit des *Fastenopfers*.
- Das *Fastenopfer* als Stiftung für Pastoral- und Entwicklungszusammenarbeit der Schweizer Katholikinnen und Katholiken (Ortskirche Schweiz) ist in intensivem Austausch mit Ortskirchen des Südens und unterstützt diese auf Grund transparenter Kriterien.
- Zahlreiche Partner des *Fastenopfers* sind Teil der katholischen Ortskirchen des Südens. Ebenso hat es auch solche, die anderen Religionsgemeinschaften angehören. Diese doppelte Ausrichtung, die die „Verschiedenheit der Personen, Kulturen und Religionen“ (Leitbild) achtet, ist auch für die Institution *Fastenopfer* wertvoll und für eine vielkulturelle und interreligiöse Welt zukunftsweisend.
- Das TINA-Syndrom („there is no alternative“)¹⁵ prägt die Sicht zahlloser Menschen auf die aktuelle Weltlage. Unzählige Menschen in Nord und Süd fühlen sich ratlos und ohnmächtig. Die Kirche muss mit der Botschaft des Evangeliums ihre prophetische Stimme geltend machen und Alternativen aufzeigen, die „Ungleichheiten abtragen, Diskriminierungen beseitigen, den Menschen aus Versklavungen befreien und ihn so fähig machen, in eigener Verantwortung sein materielles Wohl, seinen sittlichen Fortschritt, seine geistige Entfaltung in die Hand zu nehmen.“¹⁶ Einen wesentlichen Beitrag hierzu wird eine Spiritualität geben, wie sie Jesus von Nazareth pflegte¹⁷.

In den kommenden Jahren ist das *Fastenopfer* bezüglich seiner pastoralen Ausrichtung vielfach gefordert:

- In der Pastoralarbeit – und deshalb auch in der Pastoralzusammenarbeit des *Fastenopfers* - geht es nach katholischem Selbstverständnis um die Fortführung des

¹² Vgl. dazu: G. Collet, Sich der Gegenwart aussetzen. Missionstheologische Bemerkungen zum Glaubenszeugnis in unserem Kontext, in: Freiheit Gottes und der Menschen (FS Thomas Pröpper), M. Böhnke - M. Bongardt - G. Essen - J. Werbick (Hgg.), Regensburg 2006, 381-393.

¹³ Zur Frage der Inkulturation gehört auch die Beziehung indigener religiöser Traditionen zur christlichen Botschaft und ihrer Praxis. Das *Fastenopfer* begegnet indigenen Religionen mit grosser Wertschätzung und bemüht sich zusammen mit den lokalen Partnern um eine respektvolle Beziehung zwischen indigenen und christlichen Traditionen.

¹⁴ S. dazu etwa die Diskussion im Rahmen der DEZA, vgl. Anm. 1

¹⁵ Dieser Begriff wurde von Margareth Thachter geprägt in ihrem kompromisslosen Verfolgen des neoliberalen Wirtschaftsmodells

¹⁶ Paul VI., Enzyklika *Populorum Progressio*, 34.

¹⁷ Vgl. hierzu etwa: Albert Nolan, *Jesus today. A Spirituality of Radical Freedom*, Capetown 2006.

Wirkens Jesu Christi, den Aufbau der menschlichen Gesellschaft, die Rettung der menschlichen Person, also den ganzen Menschen und nicht nur seiner Religiosität¹⁸. Deshalb ist das Kernthema „Gemeinden bilden - Glauben leben“ untrennbar verknüpft mit den anderen Kernthemen des *Fastenopfers* sowie dessen Transversal-Themen. Nachfolgend sollen Verbindungen skizziert werden.

- Im Einsatz für Gerechtigkeit (Kernthema „Gerechtigkeit leben – Gemeinschaft stärken“) zeigt sich die Glaubwürdigkeit einer Verkündigung, die – in der Tradition der Propheten und in Berufung auf Jesus von Nazareth – „den Armen eine gute Nachricht“ bringt (vgl. Lukas 4,18 ff).
- Auch der Bezug auf die Menschenrechte (Konzept Menschenrechte) ist biblisch gegeben, etwa in der Gerichtsrede Jesu (Matthäus 25,31-40), in der der Einsatz für die Einhaltung der Grundbedürfnisse eines jeden Menschen als Kriterium des Christseins überhaupt gilt. Seit der Enzyklika *Pacem in terris* (1963) sind die „Menschenrechte“ zudem unverzichtbarer Bestandteil der katholischen Soziallehre.
- Das Kernthema „Frieden ermöglichen –Dialog fördern“ ist oft untrennbar mit Religion verbunden. Drei beispielhafte Aussagen in Form von Blitzlichtern zeigen dies:
 - „Konfliktbearbeitung ist ohne Prozesse der Versöhnung nicht möglich“.
 - „Zahlreiche Friedensinitiativen haben auch kirchliche Trägerschaften“.
 - „Unterschiede zwischen Angehörigen verschiedener Religionen bergen Gewaltpotential.“

Die in der Bibel wie Geschwister aufscheinenden Begriffe „Frieden“ und Gerechtigkeit“ (z.B. Psalm 85,11) zeigen auch heute eine unauflösbare Interdependenz. In diesem Zusammenhang prägte die Sozialenzyklika „*Populorum Progressio*“ 1967 den Satz: „Entwicklung ist ein neuer Name für Frieden“¹⁹. Entwicklungszusammenarbeit soll dem Ausgleich zwischen Arm und Reich, und damit dem Frieden dienen.

- Bereits auf den ersten Seiten der Bibel ist das Thema der Nutzung und Bewahrung der Schöpfung thematisiert. Das Beispiel der bischöflichen brasilianischen Kommission für Landpastoral zeigt, dass das Kernthema „Lebensgrundlagen sichern – Ressourcenzugang fördern“ auch in der gegenwärtigen Pastoralarbeit relevant ist.
- Das Transversal-Thema „Gender“ ist in der Programmarbeit mit Pastoralpartnern auch auf dem Hintergrund einer Struktur der katholischen Kirche zu thematisieren, die an ihrer Basis wesentlich von Frauen getragen und fast ausschliesslich von Männern geleitet wird. Die Würde und Gleichwertigkeit von Frau und Mann als Ebenbild Gottes (Genesis 1,27) sind in unserer theologischen Argumentation zentral.
- Die katholische Kirche hat Positionen zu Fragen rund um das Transversal-Thema HIV/AIDS, die den Lebenswirklichkeiten unserer Partner nicht immer entsprechen. Auch diesbezüglich tauscht sich das *Fastenopfer* mit Projektpartnern aus und sucht nach kontextbezogenen Lösungen. Dabei weiss es sich der lebensfördernden Kraft des Evangeliums und den Erkenntnissen der Humanwissenschaften verpflichtet.
- In der Pastoral geht es um den Ernstfall christlicher Praxis. Das heisst aber auch, dass unterschiedliche gesellschaftliche, kulturelle und politische Umfelder verschiedene pastorale Antworten erfordern. Der gemeinsame Bezugsrahmen jeder Pastoral ist in den je unterschiedlichen Kontexten die Verkündigung der frohen Botschaft einerseits und der Einsatz für und mit der prioritären Zielgruppe dieser Verkündigung Jesu andererseits: die

¹⁸ Vgl. hierzu die Ausführungen zum Begriff Pastoral unter 2.1

¹⁹ Paul VI, Enzyklika *Populorum Progressio*, 76

Armen bzw. Benachteiligten²⁰. Auf diesem Hintergrund haben sich auch kontinental und national unterschiedliche (Pastoral-) Theologien entwickelt: Das bekannteste Beispiel einer kontextuell gewachsenen Theologie ist die Befreiungstheologie. Auch in zahlreichen Dokumenten wie beispielsweise der Erklärung zur „Church of the Poor“ der philippinischen katholischen Kirche (1991) scheint eine Theologie auf, die auf eine gesellschaftliche Situation antwortet auf der Grundlage des Evangeliums und der katholischen Soziallehre. Welche pastoralen Antworten in den unterschiedlichen Kontexten sinnvoll sind, kann nur in Zusammenarbeit mit den Direktbetroffenen bzw. lokal verwurzelten Fachleuten erarbeitet werden.

- „Die Werte des Evangeliums sind mit den Werten des Kapitalismus, die sich in der Profitmaximierung, den Shareholder Values und der Privatisierung der Schöpfung ausdrücken, unvereinbar. Ein globales Wirtschaftssystem, das die Erfüllung menschlicher Grundbedürfnisse nicht zum Ziel hat, muss sich der Herausforderung durch das Evangelium stellen.“²¹ Die frohe Botschaft und die Solidarisierung mit der Zielgruppe dieser Botschaft, den Ausgeschlossenen, unterstützen das *Fastenopfer* in seiner politischen Positionierung.
- In jeder Pastoralzusammenarbeit geht es um das Zeugnis aus dem Glauben *und* die Entwicklungsmöglichkeiten der Direktbetroffenen. Auf diesem Hintergrund ist ein Dialog zwischen VertreterInnen der Institution *Fastenopfer* und den Partnern zu Fragen des Glaubens und der Entwicklungsmöglichkeiten unabdingbar. Weder das eine noch das andere darf ausgeklammert werden.
- Das *Fastenopfer* ist sich der Ambivalenz des Religiösen bewusst, wonach Religion sowohl lebensfördernd wie lebensfeindlich sein kann. Eine Pastoralzusammenarbeit, die nicht dem Leben dient und konkret die Verbesserung der Lebensqualität für die Zielgruppe „der Armen“ im Auge hat, steht nicht im Einklang mit der frohen Botschaft Jesu und dem Leitbild unserer Organisation.
- Die Zusammenarbeit mit Partnern anderer Konfessions- und Religionsgemeinschaften erfolgt in gegenseitigem Dialog und Respekt. Im interreligiösen Kontext muss jeweils die Frage geprüft werden, welche Konsequenzen pastorale Entscheide für das Zusammenleben der verschiedenen Konfessionen und Religionen haben. (Analog dem „Do no harm“ – Ansatz in der Friedensarbeit). Ziel muss immer das friedvolle Zusammenleben und die Verbesserung der Lebensqualität der Benachteiligten gleich welcher Religion sein. So grenzt sich unsere Programmarbeit von Fundamentalismen jeglicher Art als Missbrauch der Religion ab.

2.3 Erfahrungen des Fastenopfers

Vielfältig sind die Erfahrungen des *Fastenopfers* in der Pastoralzusammenarbeit mit Partnern im Süden. Diese Vielfalt wird im Nachfolgenden in sechs Teilgebiete aktueller Pastoralzusammenarbeit unterteilt und mit je einem Beispiel konkretisiert. Die Teilgebiete werden jeweils einleitend mit einem Satz aus dem aktuellen Leitbild verbunden. Dadurch wird nicht nur die Erfahrung in den Gesamthorizont der Institution *Fastenopfer* gestellt, sondern es ist bereits als Hinweis auf die Prioritätensetzung des *Fastenopfers* in der Pastoralzusammenarbeit zu verstehen. Dies in der Überzeugung, dass das Rad nicht neu erfunden, wohl aber kritisch überdacht und – wo nötig – mit den entsprechenden Korrekturen zu versehen ist.

2.3.1 Förderung von kirchlichen Basisgemeinschaften

²⁰ Vgl. die Ausführungen zum Begriff Pastoral in 2.1

²¹ Peter Balleis SJ, Leidenschaft für die Welt, Würzburg 2007, S. 41

„Das Fastenopfer fördert den Austausch mit und zwischen den Ortskirchen und arbeitet in den Armutsregionen mit vielen Basisbewegungen und Organisationen zusammen.“

- Beispiel:

Communautés d'Eglises Vivantes de Base CEVB, Kinshasa, Demokratische Republik Kongo): In diesen kirchlichen Basisgemeinschaften, inzwischen über 1800 allein in Kinshasa, wird auf der Grundlage des geteilten Evangeliums über Fragen der Gemeinschaft und der Entwicklung gesprochen und gemeinsam Veränderungen angegangen. Verkündigung und Diakonie bilden eine Einheit. Zudem ist diese Gemeinschafts-Form ein eigenständiger Versuch, die funktionierende afrikanische Gemeinschaft und Lebensweise, wie sie Jahrhunderte auf dem Land gelebt wurde, in den urbanen Kontext zu transformieren²².

2.3.2 Unterstützung einer befreienden Bibelpastoral

„Durch die biblische Vision vom Reich Gottes ist allen Menschen – unabhängig von ihrer sozialen und religiösen Stellung – ein „Leben in Fülle“ (Joh 10,10) verheissen.“

- Beispiel:

CEBI (Centro de Estudos Bíblicos), Brasilien. Das ökumenische Institut für Bibelstudien erarbeitet auf biblischer Grundlage und befreiungstheologischer Methodik (Animations-) Materialien für Basisgemeinden. Diese Grundlagen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Gemeinschaftsbildung und –stärkung von gesellschaftlich Marginalisierten – und führen die Beteiligten zu Selbstbewusstsein und Motivation in ihrem Einsatz für gerechtere Verhältnisse. In Pfarreien dienen diese Materialien etwa zum Engagement für eine gerechtere Landverteilung.

2.3.3 Aus- und Weiterbildung von Pastoralanimatorinnen und Pastoralanimatoren, die mit einem integralen (spirituell-biblischen und entwicklungspolitischen) Ansatz arbeiten

„Das Fastenopfer fördert die missionarische Tätigkeit der Ortskirchen und ihre aktive Teilnahme an den vielfältigen Prozessen der Befreiung der Menschen aus wirtschaftlicher, gesellschaftlicher, kultureller und religiöser Unmündigkeit.“

- Beispiel:

IFAK (Institut de Formation pour Aimateurs de Communautés de Kikwit), Kikwit, Demokratische Republik Kongo: Die zukünftigen Pastoralarbeitenden – alle „Laien“ im kirchlichen Sinn – werden sowohl theologisch (Veranstaltungen zu biblischen Grundlagen, Menschenrechte als Teil der christlichen Ethik, afrikanische Christologie, u.a.) als auch in Entwicklungsfragen (Grundlagen des Projektmanagements, Anbaumethoden, u.a.) dual ausgebildet. Dadurch werden sie befähigt, Verkündigung und Diakonie als Teil einer integralen Entwicklung zu praktizieren.

2.3.4 Medienarbeit mit der Option der Bewusstseinsbildung

„Im Lichte des Evangeliums und der kirchlichen Soziallehre beurteilt es [das Fastenopfer] die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse und trägt zu verantwortungsvollem Handeln bei.“
 „Das Fastenopfer versteht sich als Anwalt der Armen und Entrechteten. In Zusammenarbeit mit befreundeten Organisationen ergreift es in der Öffentlichkeit und gegenüber Entscheidungsträgern Partei für sie.“

²² Mörschbacher Marco, die kirchliche Basisgemeinschaft in Kinshasa – das Dorf in der Grossstadt?, in: von Fürstenberg u.a., Zukunftsfähige Gemeinde. Ein Werkbuch mit Impulsen aus den Jungen Kirchen, München 2003.

- Beispiel

Radio Pachamama, Puno, Peru: Das aus einer Gruppe von christlichen Anwälten hervorgegangene Radio sendet 18 Stunden pro Tag in spanisch und den Lokalsprachen. Zielgruppe sind Bauern und die arme städtische Bevölkerung in einer der ärmsten Region Perus. Inspiriert durch Werte des Evangeliums und der katholischen Soziallehre wird etwa informiert über Menschenrechte oder mögliche politische Partizipation. In Reportagen wird beispielsweise berichtet über Alkoholismus oder Gewalt gegen Frauen, und was dagegen getan werden kann.

2.3.5 Menschenrechts-Arbeit als pastorale Verpflichtung

Angesichts der weltweit wachsenden Kluft zwischen Armen und Reichen setzt sich das Fastenopfer für eine menschengerechte und nachhaltige Entwicklung ein.

- Beispiel

Justice et Paix, Port-au-Prince, Haiti: In der Folge von *Populorum Progressio* (1967) wurden weltweit von nationalen Bischofskonferenzen *Justitia et Pax* – Kommissionen gegründet, so 1970 auch in Haiti. Diese dokumentiert systematisch Menschenrechtsverletzungen, bildet Sozial- und Pastoralverantwortliche im Menschenrechtsbereich aus, leistet Gewaltopfern Beistand und macht so deutlich, dass die Kirche Anwältin in Fragen der Menschenwürde und der Menschenrechte sein will.

2.3.6 Interreligiöse Zusammenarbeit und Ökumene

„Das Fastenopfer orientiert sich an einem umfassenden Verständnis des missionarischen Auftrages der Kirche: die Werte von „Gottes neuer Welt“ zu leben und zu verkünden, insbesondere auch unter den benachteiligten Menschen. Mission kann nur im Dialog und im Respekt gegenüber anderen Religionen und Kulturen erfolgen.“

Interreligiöse (Entwicklungs-) Zusammenarbeit ist aktuell ein oft verwendeter Begriff, der aber zur gegenseitigen Verständigung einer näheren Klärung bedarf. Wir unterscheiden verschiedene Ebenen²³, nämlich zwischen einem „Dialog des Lebens“, einem „Dialog des Handelns“, einem „Dialog des theologischen Austausches“ und einem „Dialog der religiösen Erfahrung“²⁴.

In zahllosen Konflikten der Welt wird Religion instrumentalisiert, um politische und/oder wirtschaftliche Interessen durchzusetzen. Die interreligiöse Zusammenarbeit kann einer religiösen Legitimation von Konflikten den Boden entziehen und ist deshalb von grosser Bedeutung für Gerechtigkeit und Frieden.

- Beispiel

DIMT (Diocesan Itinerant Mission Team), Mindanao, Philippinen. Ein Projekt zur Stärkung und Begleitung von Basisgemeinden, in denen muslimische, indigene und christliche Familien miteinander leben und ihre kleinen Grundstücke biologisch anbauen. Dabei

²³ Vgl. zu diesem Punkt: Johannes Müller SJ, Interreligiöse Entwicklungszusammenarbeit. Ein viel versprechender Weg zum Dialog der Religionen, in: Forum Weltkirche 1/2006. Die Antwort-Artikel in Folgeummern geben einen interessanten Überblick über die aktuelle Diskussion: Martin Salm, Wunsch oder Wirklichkeit? Interreligiöse Entwicklungszusammenarbeit, in: Forum Weltkirche 4/2006; Hermann Schalück ofm, Mit welchen Ressourcen und Methoden? Anfragen an die Interreligiöse Entwicklungszusammenarbeit (IREZ) aus der Sicht missios, in: Forum Weltkirche 4/2006;

²⁴ Vgl. Päpstlicher Rat für interreligiösen Dialog / Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi (19.5.1991), Bonn (hg.v.Sekr. Dt. Bischofskonf.) 1991 Verlautb. d. Apost. Stuhls 102). Nr. 42.

erfahren sie ihren eigenen Glauben als Stärkung und respektieren den möglicherweise anderen Glauben ihrer Nachbarn.

3 Strategien und Prioritäten

3.1 Grundpositionen des Fastenopfers

- Für das *Fastenopfer* ist Pastoralzusammenarbeit eine untrennbare Einheit von Diakonie und Verkündigung. Diese Verbindung unterscheidet sie von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit, in der „(Glaubens-)Verkündigung“ explizit kein Thema ist.
- Dieser Pastoralbegriff, wie er in *Gaudium et Spes* im Zweiten Vatikanischen Konzil geprägt und vom *Fastenopfer* verwendet wird, macht unserer Meinung nach Begriffe wie „integrale“ oder „ganzheitliche Pastoral“, „Sozialpastoral“ o.ä. überflüssig: Das Ernstnehmen der (sozialen u.a.) Wirklichkeit, deren Beurteilung auf der Grundlage des Evangeliums und der katholischen Soziallehre, und schliesslich das daraus folgende Handeln in Wort und Tat bilden ein untrennbares Ganzes²⁵. Dies heisst nicht, dass Pastoralbegriffe in Ortskirchen des Südens, die den sozialen Aspekt besonders betonen, nicht genau studiert und in entsprechenden Landesprogrammen auch übernommen werden können.
- Das *Fastenopfer* ist der „vorrangigen Option für die Armen“ verpflichtet, wie sie aus der Praxis und Erfahrung der christlichen Basisgemeinden in Lateinamerika geboren, in den Vollversammlungen der lateinamerikanischen Bischofskonferenzen in Medellin und besonders in Puebla aufgenommen und ausgefaltet wurde, und unter Johannes Paul II zum Leitmotiv für die katholische Kirche wurde²⁶.
- Für das *Fastenopfer* ist der Einsatz für die Menschenwürde grundlegend und deshalb auch das Engagement für die Menschenrechte. Die Grundlagen hierzu bieten einerseits die katholische Soziallehre und andererseits die Gesamtheit der international festgelegten Menschenrechte²⁷.
- Eine Pastoral in den Kirchen des Südens muss in erster Linie von den direkt Betroffenen geprägt und verantwortet werden. Zum gegenseitigen Verständnis in pastoralen Fragen ist der Dialog zwischen Programmverantwortlichen des *Fastenopfers* und den jeweiligen Lokalverantwortlichen, gerade von Ortskirchen, zentral.
- Das *Fastenopfer* unterstützt in seinen Pastoralaktivitäten in ausgewählten Ländern des Südens keine Einzelpersonen, sondern ausschliesslich Gruppen und Institutionen. Gruppen, Gemeinschaften und Institutionen als Subjekte ihrer Selbstbestimmung haben eine grössere und längerfristige Kraft als Initiativen von Einzelpersonen. Aus christlicher Perspektive könnte hinzugefügt werden, dass der Weg des Volkes Gottes ein gemeinschaftliches Abenteuer ist.

²⁵ Vgl. hierzu beispielsweise die Aussage von Erzbischof Pennacchio, dem apostolischen Nuntius in Thailand, in seiner Eröffnungsrede an der Versammlung der asiatischen Bischofskonferenzen zum 40. Geburtstag von *Gaudium et Spes*: „We have also enough and more to praise God for what this conciliar document contributed to the proclamation of the Gospel of Justice and Peace by the church with real social concern to the problems affecting the continent of Asia.“, in: 40th anniversary of the Pastoral Constitution of Church in the modern world (*Gaudium et Spes*), 2007, Manila.

²⁶ Vgl. dazu etwa: Josef Sayer, in: Gutierrez/ Müller, An der Seite der Armen. Theologie der Befreiung, Augsburg 2004, S. 8f.

²⁷ Vgl. hierzu das Fastenopfer-Konzept „Menschenrechte“, verabschiedet von der Geschäftsleitung am 25.04.2007

- Das *Fastenopfer* investiert in seiner Pastoralzusammenarbeit in Menschen. Es tut dies in erster Linie durch Bildungsprojekte oder Organisationsförderungsprozesse (capacity building, beispielsweise in Basisgemeinschaften und Pfarreien), in denen Verkündigung und Diakonie eine Einheit bilden. Infrastruktur, Bauten usw. werden nur in begründeten Ausnahmefällen unterstützt.
- Das *Fastenopfer* unterstützt seit seinem Bestehen vornehmlich Laienkräfte, Frauen und Männer, die ihren Beitrag leisten zu einer (Orts-)Kirche, die den Menschen dient.
- Das *Fastenopfer* ist der Würde des Menschen verpflichtet: „Der Mensch ist die Quelle, das Zentrum und das Ziel allen wirtschaftlichen und sozialen Lebens“ (Gaudium et spes 63). Allerdings: „Der Mensch ist Teil der Schöpfung Gottes und trägt für sie Verantwortung. Wir sind nicht Besitzer der Erde, sondern höchstens ihre Verwalter.“²⁸ Neben Gerechtigkeit und Frieden ist auch die Bewahrung der Schöpfung ein prioritäres Anliegen des *Fastenopfers*.
- Das *Fastenopfer* fördert bewusst das Teilen des Lebens und ein gemeinsames Handeln verschiedener Religionsgemeinschaften und versteht dies als interreligiöse Zusammenarbeit²⁹.

3.2 Ansätze des Fastenopfers

- Das *Fastenopfer* nimmt die Partner und deren Erfahrungen ernst. Zum Beispiel die Erfahrung von vielen Südpartnern, dass das aktuell vorherrschende Paradigma der Wirtschaftsordnung die einen reicher, die anderen ärmer macht. Gemäss der biblischen Botschaft engagieren sie sich etwa für eine „Wirtschaftsordnung Gottes“, in der der Mensch im Zentrum steht – und nicht der Profit. Das Mittel zur Realisierung dieser anderen Wirtschaftsordnung besteht im Teilen³⁰. Solche prophetischen Stimmen von (kirchlichen) Südpartnern verpflichten das *Fastenopfer*, neben dem Bildungsauftrag auch politische Optionen zu ergreifen.
- Das *Fastenopfer* will zusammen mit – und angestossen von – Partnern des Südens seine prophetische Stimme erheben gegen lebensfeindliche wirtschaftliche, gesellschaftliche und religiöse Strukturen und Situationen, die die Kluft zwischen arm und reich, zwischen Norden und Süden verschärfen.
- Das *Fastenopfer* unterstützt Pastoralpartner, die aus eigener Initiative und Kompetenz ihre Situation verbessern (Empowerment-Ansatz; „Hilfe zur Selbsthilfe“).
- Das *Fastenopfer* unterstützt in der Pastoralzusammenarbeit auch Menschen anderer Religionen. Die Ausrichtung unserer Pastoralarbeit mit ihrer unaufgebbaren Verknüpfung zwischen Verkündigung und Diakonie wird von unseren Pastoralpartnern geteilt.

3.3 Vorgehen des Fastenopfers

Bei der Frage der Methodik ist insbesondere zu beachten, dass

- die Bedürfnisse der jeweiligen Ortskirchen ernst genommen werden,
- eine Kontextanalyse Grundlage des Dialoges mit den Direktbetroffenen ist,
- in dieser Kontextanalyse - auf dem Hintergrund der Pastoralverständnisses des Zweiten Vatikanischen Konzils – zuerst die sozialen und wirtschaftlichen Fragen betrachtet, diese

²⁸ Peter Balleis, Leidenschaft für die Welt, Würzburg 2007, S. 43

²⁹ Vgl zu diesem Punkt die entsprechenden Ausführungen unter 2.3.6 „Interreligiöse Zusammenarbeit und Ökumene“

³⁰ Vgl. hierzu stellvertretend für viele: The Diaconia Council of Churches, The Oikos Journey. A theological reflection on the Economic Crisis in South Africa, Durban / South Africa, 2006.

sodann im Lichte des Glaubens (Biblische Botschaft und Soziallehre der Kirche) beurteilt, und daraus Handlungsperspektiven entwickelt werden,

- die gängigen Methoden aus dem Projektmanagement (z.B. PEMU/ PCM) auch in Projekten der Pastoralzusammenarbeit angewandt werden,
- bei Pastoralprojekten die Frage nach der Inkulturation (des katholischen Glaubens in den jeweiligen kulturellen Kontext) besprochen wird,
- auch bei Pastoralprojekten die Frage nach den Folgen einer Unterstützung berücksichtigt wird, so etwa für das Zusammenleben mit anderen Religions-Gemeinschaften,
- die in den Transversal-Themen des *Fastenopfers* gestellten Fragen nach Gender und HIV-/Aids auch und gerade in Pastoralprojekten thematisiert werden³¹,
- bei einem interreligiösen Kontext eine interreligiöse Sensibilität gefördert und unterschieden wird zwischen den verschiedenen Ebenen interreligiöser Zusammenarbeit³².

4 Handlungsleitlinien

- Unterstützt werden Projekte in der Pastoralzusammenarbeit vorzugsweise in den Bereichen, die in 2.3 aufscheinen. Konkret geht es um
 - Förderung von kirchlichen Basisgemeinschaften
 - Unterstützung einer befreiende Bibelpastoral
 - Aus- und Weiterbildung von einheimischen (Laien-)Pastoralmitarbeitenden
 - Medienarbeit mit der Option der Bewusstseinsbildung
 - Menschenrechts-Arbeit als pastorale Verpflichtung
 - Interreligiöse Zusammenarbeit und Ökumene.

Dies geschieht in enger Zusammenarbeit mit den lokalen Projektpartnern, mit Hilfe des während Jahrzehnten erworbenen Know-Hows des Fastenopfers, sowie in Abstimmung mit anderen Hilfswerken.

- Die in 3.1 (*Grundpositionen*), 3.2 (*Ansätze*) und 3.3 (*Vorgehen*) aufscheinenden Strategien und Positionen sind Grundlagen der Pastoralzusammenarbeit. Im Wesentlichen entstanden diese Positionen auf der Grundlage und Weiterentwicklung der „Kriterien für die Beurteilung von Projektanträgen“ von 1983³³. Die meisten in diesem über zwanzigjährigen Dokument erwähnten Kriterien sind auch noch heute gültig, nämlich:
 - dass die Projekte „im Dienste der Evangelisation stehen“, wobei dieser Dienst als „Befreiung von geistiger, religiöser Not und als Überwindung von Ungerechtigkeit und Unterdrückung“ verstanden wird.
 - dass Selbsthilfe und Selbstbestimmung (Empowerment-Ansatz) gefördert wird
 - dass die Projekte „einem echten pastoralen Bedürfnis entsprechen“, das unter anderem am Willen zur Eigenleistung geprüft wird.
 - dass die Projekte „ein Engagement für und mit den ärmsten Bevölkerungsschichten zum Ziel haben“.

³¹ Vgl. hierzu die entsprechenden Ausführungen unter Punkt 2.2

³² Vgl. hierzu Punkt 2.3.5

³³ In: Reglement über die Projektbehandlung, verabschiedet vom Stiftungsrat des *Fastenopfers* am 23. März 1983, S. 15. Ein Vergleich des vorliegenden Dokumentes mit dem Dokument von 1983 zeigt Kohärenz und Weiterentwicklung der Handlungsleitlinien.

- dass „der situationsbezogenen Ausbildung einheimischer Kräfte für den kirchlichen Dienst grosse Bedeutung“ zukommt, insbesondere der „Mitarbeit von Laien“.
- dass „bei der Planung und Durchführung neuer Projekte ... auf eine Zusammenarbeit zwischen den bestehenden kirchlichen Institutionen (Diözesen, Missionsgesellschaften usw.) mit anderen christlichen und nicht-christlichen Gemeinschaften sowie mit staatlichen Stellen Wert zu legen [ist], weil besser integrierte Projekte die pastorale Wirksamkeit und den Kulturaustausch erleichtern.“
- Die Mitarbeitenden des katholischen Hilfswerks *Fastenopfer* pflegen Kontakte zu Repräsentanten der jeweiligen katholischen Ortskirche, in denen Projekte begleitet werden. In diesem Zusammenhang ist jeweils auch ein Besuch beim Ortsbischof als Leiter der Ortskirche sinnvoll.
- Die Mitarbeitenden des *Fastenopfers*, die im Kontakt sind mit Partnern von Ortskirchen des Südens, haben eine Brückenfunktion zwischen südlichen Ortskirchen und der Ortskirche Schweiz: Entwicklungs- oder kirchenpolitische Anliegen, aber auch liturgische oder andere Praktiken³⁴ können so die schweizerische Wirklichkeit beeinflussen oder herausfordern, z.B. im Rahmen der ökumenischen Kampagne von *Brot für alle* und *Fastenopfer*.
- Es ist vorgesehen, zu einzelnen Teilgebieten (s.2.3) sogenannte Toolboxes zu erstellen, die dieses Themenkonzept für die Projektarbeit konkretisieren. Darin wollen Kriterien für die Beurteilung vergleichbarer Projekte erarbeitet werden (z.B. Unterstützung einer befreienden Bibelpastoral).

5 Abschluss

Vor über vierzig Jahren erschien die Enzyklika *Populorum Progressio* von Papst Paul VI. Darin ist die Frage der integralen Entwicklung des Menschen ebenso thematisiert wie die solidarische Entwicklung der Menschheit. Individualität und Gesellschaft, Spiritualität und Politik dürfen gerade von einem kirchlichen Hilfswerk nicht „technisch“ voneinander getrennt werden: „Es geht darum, eine Welt zu bauen, wo jeder Mensch, ohne Unterschied der Rasse, der Religion, der Abstammung, ein volles menschliches Leben führen kann, frei von Versklavung seitens der Menschen (...)³⁵“.

Benedikt XVI. bekräftigt in seiner ersten Enzyklika *Deus caritas est* ausdrücklich die Aussagen seines Vorgängers Johannes Paul II, als dieser in *Sollicitudo rei socialis* „die Bereitschaft der katholischen Kirche zur Zusammenarbeit mit den karitativen Organisationen dieser (d.h. anderen, Anm. der Verfasser) Kirchen und Gemeinschaften erklärte, da wir ja alle von der gleichen Grundmotivation ausgehend handeln und so das gleiche Ziel vor Augen haben: einen wahren Humanismus, der im Menschen das Ebenbild Gottes erkennt und ihm helfen will, ein Leben gemäss dieser seiner Würde zu verwirklichen.“³⁶

³⁴ Ein eindrückliches Beispiel pastoralen Austausches zwischen Süden und Norden ist die in Südafrika entstandene 7-Schritt-Methode des Bibellesens (LUMKO-Institut), die im deutschsprachigen Raum vielerorts aufgenommen wurde. Im asiatischen Raum wurde diese Methode weiter entwickelt zum Asian Integral Approach AsIPA und beeinflusst als Pastoralansatz viele Mitarbeitende der Katholischen Kirche in der Schweiz.

³⁵ Papst Paul VI., Enzyklika *Populorum Progressio*, 47.

³⁶ Benedikt XVI., Enzyklika *Deus caritas est*, Abschnitt 30.

Diesen Optionen fühlt sich das *Fastenopfer* auch in Zukunft verpflichtet, in erster Linie in Zusammenarbeit mit unseren Partnern im Süden³⁷ – aber auch in der Bildungs- und Lobby-Arbeit in der Schweiz, in der wir – etwa im Rahmen der ökumenischen Kampagne mit Brot für alle – eintreten für eine Welt, in der wir mit Gottes Hilfe unseren Beitrag leisten wollen, damit Gottes Reich etwas mehr Wirklichkeit werde.

³⁷ Auf dem Hintergrund der ersten Enzyklika von Benedikt XVI. sei die Feststellung erlaubt, dass es sich bei einer Mehrheit unserer Partner um „gläubige Laien“ handelt, die ihre Aufgabe darin sehen, „für eine gerechte Ordnung in der Gesellschaft zu wirken“. (Abschnitt 29)